

# Naunhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Staudnitz, Threna und Umgegend.

**Bezugspreis:**  
Frei ins Haus durch Kurträger  
Mk. 1.20 vierteljährlich.  
Frei ins Haus durch die Post  
Mk. 1.30 vierteljährlich.

Mit zwei Beiblättern:  
**Illustriertes Sonntagsblatt**  
und  
**Landwirtschaftliche Beilage.**  
Registrierte alle 14 Tage.



Verlag und Druck:  
**Günz & Gule, Naunhof.**  
Redaktion:  
**Robert Günz, Naunhof.**

**Ankündigungen:**  
Für Inserenten der Kreis-Hauptmannschaft  
Belmuna 10 Pfg. die halbspaltige Zeile, an erster Stelle und  
für Kundentage 12 Pfg.  
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Naunhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluß der Anzeigenannahme: Donnerstags 11 Uhr am Tage des Erscheins.  
Nr. 18. Mittwoch, den 11. Februar 1903. 14. Jahrgang.

## Geschäfts-Uebersicht der städtischen Sparkasse zu Naunhof auf das Jahr 1902.

Einnahme.		Rechnungs-Abchluß.		Ausgabe.	
Raffenbestand am 1. Januar 1902	83188	63	4973 zurückgezahlte Spareinlagen	966303	15
5759 Spareinlagen	1011379	98	Zinsen auf zurückgezogene Spareinlagen	6008	59
Zurückgezahlte Kapitalien	1012105	—	Ausgeliehene Kapitalien und angekaufte Wertpapiere	1238470	—
Zinsen von Wertpapieren und ausgeliehenen Kapitalien	243396	71	Zurückgezahlte Darlehne	33000	—
Aufgenommene Darlehne	33000	—	Befolgungen, Steuern und Abgaben, Gerichts- nebst Anwaltskosten	7776	73
Insgesamt	4117	98	Ueberschuß 1901 an die Stadtkasse	46104	89
			Insgesamt	890	60
			Barer Raffenbestand am 31. Dezember 1902	88634	34
	2387188	30		2387188	30

Forderungen.		Vermögens-Uebersicht.		Verbindlichkeiten.	
In Wertpapieren angelegt, nach dem Börsen- Zeitwert Ende Dezember 1902 (Ankaufswert: 264532 Mk. 45 Pfg.)	260234	15	Guthaben der Einleger am 31. Dezember 1902	5353683	17
Ausgeliehene Kapitalien			Bestand am 1. Januar 1902	5135963	22 Pfg.
a) gegen Hypothek	5297705	—	Spareinlagen 1902	1011379	98
b) gegen Pfand oder Bürgschaft	12710	—	Gutgeschriebene Zinsen 1902	172643	12
c) an Gemeinden	3800	—		6319986	32 Pfg.
Zinsreste	5030	38	Hiervon ab Rückzahlungen 1902	966303	15
Raffenbestand	88634	34		5353683	17 Pfg.
Sonstige Bestände	3294	—	Bestand der Rücklagen einschl. Zuwachs 1902: (10900 Mark.)	267700	—
			Verfügbare Ueberschuß des Rechnungsjahres	50024	70
	5671407	87		5671407	87

Neue Einlagebücher wurden 813 ausgestellt, erloschen sind 643. Die Zahl der am Schluß des Rechnungsjahres überhaupt ausgegebenen Einlagebücher beträgt 21541, die der noch im Umlauf befindlichen 8450.  
Bemerkung wird noch, daß sich jeder Einleger durch Einsichtnahme in dem während der Geschäftszeit im Sparkassenzimmer ausliegenden Rechnungsauszug von der Höhe seines Einlagebestandes am Jahreschluß überzeugen kann.  
Darlehne werden an Gemeinden, wie gegen Verpfändung von Grundstücken, von Staatspapieren oder Sparkassenbüchern, nicht minder gegen Schuldverschreibung mit doppelter Bürgschaft unter günstigen Bedingungen gewährt.  
Spareinlagen werden halbmöndlich, vom 1. bez. 15. eines jeden Monats ab mit 3%, Prozent verzinst.  
Geschäftszeit: Montag und Donnerstag Vormittags 9—12 Uhr.  
Naunhof, am 10. Februar 1903.

### Die Sparkassenverwaltung.

An die Entrichtung der am 1. Februar fällig gewordenen Grundsteuer auf den 1. Termin d. Jg. wird erinnert.  
Naunhof, am 9. Februar 1903.

#### Der Stadtrat.

**Die frühere Kronprinzessin.**  
Unter diesem Titel schreiben die „Dresd. Nachr.“: Die Meldung, daß Herr Biron am Freitag plötzlich Genf verlassen, sich über Paris nach Brüssel zu seiner Familie begeben und die frühere Kronprinzessin adé Begleitung zu ihm abgedroht hat, ist überall mit aufrichtiger Genugthuung aufgenommen worden. Wenn nicht Wahnsinn Methode werden, wenn nicht die egoistische sinnliche Verirrung einer einzelnen zum Teil verführten Person über die sittlichen Grundsätze der ganzen Menschheit triumphieren sollte, mußte diese Wendung früher oder später eintreten.  
Die Bedeutung der Trennung der früheren Kronprinzessin von Biron liegt zunächst

darin, daß für die Mitglieder ihrer Heimatsfamilie nunmehr die unentbehrliche Verbindung gegeben ist, um bei aller Verantwortung ihres bisherigen schamlosen Verhaltens für ihre Zukunft überhaupt etwas thun zu können und sie nicht dem Elend und dem unabsehbaren sittlichen Verfall zu überlassen, dem sie in der Gemeinschaft mit einem Biron unrettbar entgegengegangen wäre. Die weitere Bedeutung der Trennung von Biron muß man darin erblicken, daß der Prinzessin jetzt in Wirklichkeit ihre persönliche Freiheit wiedergegeben ist und bei ihren ferneren Entscheidungen das bessere Ich in ihr zur Geltung gelangen kann. Ihr bisheriger Wunsch nach „Freiheit“ war im letzten Grunde doch nichts weiter als der verhäng-

nissvolle Drang nach Befriedigung niedriger Instinkte, hervorgerufen durch mangelnde Bekürung und unter der lawa berechneten Einwirkung eines frechen Burlesken.  
Die innige Liebe, welche die frühere Kronprinzessin bei der ganzen Bevölkerung Sachsens jahrelang gefunden hat, begrüßt die eingetretene „Wendung“ als einen lichten Hoffnungsstrahl, der zu der Erwartung zu berechtigten scheint, daß sich der bessere Teil in dieser Frau noch Rettung sehnt. Zu ganz falschen Auffassungen kann es aber führen, wenn die Nachricht von der Trennung des städtischen Verhältnisses mit allgemeinen Redensarten begleitet wird, daß damit „der erste Schritt gethan sei, der zu einer Befriedigung führen könnte“. Es erscheint vielmehr dringend geboten, die Bedeutung der jetzigen „Wendung“ auf ihr richtiges Maß zurückzuführen, um eine Verwirrung zu vermeiden, die nicht zum wenigsten von solchen Kommentaren hervorgerufen werden muß, die in schiefen Betrachtungen mit „Wenn“ und

„Aber“ vor einem angeblichen „naheliegenden Optimismus“ warnen wollen. Auf den Verlauf des Scheidungsprozesses ist der jetzige Vorgang ohne jeden Einfluß und zweifellos auch auf das Verhältnis zu allen Angehörigen des sächsischen Königs Hauses. Dies wird bereits durch das offizielle Communiqué des „Dresdner Journals“ bestätigt. Das Delikt, welches für die Austragung des Scheidungsprozesses in Frage kommt, wird durch die Fortsetzung oder die Aufhebung der Beziehungen zu dem Burlesken Biron fast gar nicht berührt; außerdem haben wir aber auch schon früher erwähnt, daß Garantien in feierlicher Form errichtet sind, welche die Wiederherstellung eines persönlichen Verhältnisses zwischen der Prinzessin und ihrer hiesigen Familie für alle Zeit unmöglich machen. Ein neues Moment bildet wohl der freilich etwas ostentativ öffentlich bekannt gegebene Wunsch der Prinzessin, an das Krankenbett ihres Sohnes zu treten, und es wird vielleicht an Stimmen nicht fehlen, \*

Quelle.  
st.  
umfuchen.  
orgt.  
Prantzsch.  
dt.  
fest.  
Bratwurst und  
deisen & Gärtner.  
unden  
Anrechnung und  
Mittler, Geschäfts-  
e. Dantörte, Blüthen,  
Schwefel-Seife  
Kadebut-Trocken  
rte; Stückenpferd.  
G. Meck, Troy.  
ungen  
tzen  
ON  
Gule.  
gepreßtes  
Weizenstroh  
Bahnhof Beucha.  
arzer  
beer-Saft  
gegen Husten und  
Pf. und 100 Pf.  
R. Kühne.  
Naunhof  
str. 179.  
af von Staats-  
briefen, Aktien  
etc.  
erlösungen und  
ungen.  
Wertpapieren.  
Börsenbüchern,  
Hypotheken,  
Grundstücken.  
Massoverkehr. An-  
lagen auf Rech-  
nung.  
Giro-Konto.  
er No. 44.  
10—1 Uhr.  
Teilnahme  
Schwester  
lehrerin der  
lenck  
Dank aus.  
Febr. 1903.  
lebenen.  
sier.  
öhler.  
ehung  
mann.

dem Schrei selbst einer so pflichtvergessenen Mutter nach einem Blick ihres, in erster Gefahr schwebenden Kindes, ein Recht einzuwenden. Aber diese Mitschuldenden sollen auch nicht bitter ungerecht werden gegen jene, von denen sich diese Mutter mit jählicher Brutalität in dreifacher Öffentlichkeit unter Zerstückung aller menschlichen Bande losgesagt hat, und die nun wohl gar vom Krankenbette des lieben Kindes hätten verdrängt werden sollen, um ihr Blut zu machen. Man vergesse auch nicht, daß die Angehörigen unseres Königshauses in den strengen Forderungen eines deutschen Offizierskorps groß geworden sind, und daß sie, zumal wenn sie Inhaber hoher Kommandostellen sind, in Wahrung der höchsten Interessen des Königshauses mit diesen Anschauungen unbedingbar rechnen haben.

Schwer zu erkennen sind endlich auch die wirklichen Motive, welche auf Seiten der früheren Kronprinzessin zu dem jetzt vorliegenden Bruch mit Giron geführt haben. Gewiß wird sich in ihr bei der Nachricht von der schweren Erkrankung ihres Kindes die Mutterliebe geregt haben — obwohl länger als 8 Wochen, selbst angesichts des hellstrahlenden Weihnachtsbaumes, keine Spur dieser mächtigsten und edelsten menschlichen Empfindung bei der Prinzessin wahrnehmbar war! — einen starken Anteil an der jetzigen Wandlung wird auch die greifbare Erkenntnis gehabt haben, in welche Sumpfatmosphäre die bisher auf der Menschheit Höhe wandernde Fürstin in Gemeinschaft mit einem Giron geraten ist und in der in aller Zukunft zu leben sie vielleicht verdammt gewesen wäre. Nicht einmal die murrtichtige Gesellschaft, die an den Spieltischen in Monte Carlo ihre gesellschafftlichen Jagdarmee ausstreckt, brachte ihr an der Seite Giron's Sympathien entgegen — — Solche Erfahrungen müssen das Innere eines Menschen in seinem Grundfesten bewegen, wenn Gott seine Seele durch unheilbare Krankheit nicht in ewige Finsternis und Vergessenheit versenkt hat.

Wäre die jetzige Wendung der Dinge die verirrte Frau zu ernsther Einkehr bringen und sie in völlig persönlicher Freiheit, wenn auch stiller Zurückgezogenheit zu geistiger Gesundung und zur Rückkehr zu einer Lebensführung gelangen lassen, die ihr den gerechten Anspruch auf Mitleid erschließt! Die Bitte der ehemaligen Kronprinzessin ist abschlägig beschieden worden.

**Gesf.** In der eingetroffenen Antwort Sr. Kgl. Hoheit des Kronprinzen schlägt derselbe die Erfüllung der gestellten Bitte der Prinzessin Luise, einige Stunden am Bette ihres kranken Sohnes verweilen zu dürfen, definitiv und unter allen Umständen ab.

**Wolff's Bureau** verbreitet folgende Meldung der Schweizerischen Depeschen-Agentur:

**Gesf.** Die Anwälte der früheren Kronprinzessin von Sachsen erhielten von dem Vertreter des Kronprinzen, Justizrat Dr. Förner die Antwort auf ihr Telegramm von heute Vormittag. Nach derselben ist die Bitte der früheren Kronprinzessin, sich nach Dresden begeben zu dürfen, um ihre Kinder zu sehen, endgültig abgeschlagen worden.

† Bei der Kronprinzessin sind tiefe seelische Erschütterungen und eine föerperliche Depression zu Tage getreten.

In deren Verlauf und mit Rücksicht auf die besonderen Umstände, in denen sie sich befindet, entschloß sich die Prinzessin zur Erlangung der für sie dringend notwendigen Ruhe und zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit ärztlichen Beistand in Anspruch zu nehmen. Die Prinzessin hat daher Aufnahme in dem bei Nyon (Schweiz) gelegenen Sanator „La Metairie“ nachgesucht und dort gefunden.

Dr. Zehme betrachtet seine Mission als „beendet.“ An seinem Ende ist auch das Drama angefangen, das namentlich in seinen letzten Phasen so tief erschütternd wirkte. Vor einer Woche verließ Dr. Zehme nach Genf, um mit Prinzessin Luise und Giron vor dem letzten Ehelohnungs-Termin am 11. Februar eine letzte Unterredung zu pflegen. Er hatte dabei kein Mandat von Seiten des Hofes, aber er hat auch ohne solches Mandat vor allem eines erreicht: Giron eliminiert. Das war die Hauptsache.

**Dresden.** Der tschakische Hof hegt erhebliche Zweifel an der Ehrlichkeit der Trennung der Prinzessin Luise von Giron. Man vermutet ein geschicktes Manöver, da bisher weder der Dresdener noch der Salzburger Hof davon offiziell verständigt worden sei.

### Rundschau.

**— Elbing.** An der samländischen Küste haben die letzten Stürme den Bernsteinreichen Gewinn gebracht. Wie man der „Elbing. Zig.“ mitteilt, hatte bei dem ersten großen Sturm Neuhäuser eine wahre Goldgrube, indem Beförderer aus Waldbrug, Schäferei und Lohschäden Schöpferträge bis über drei Zentner bei einem Verkaufspreis von 700 bis 1000 Mark pro Zentner je nach dem Ausfall des Bernsteins hatten. Ein einziges Stück Bernstein hatte einen Wert von 300 Mark. Schäferei hatte keinen so großen Ertrag wie Neuhäuser; besser hat Lohschäden abgehakt, bis über sieben Zentner Bernstein geschöpft wurden. Von dem Ertrag geht ein Schöpferlohn von ein Drittel ab, den die Leute erhalten. Hunderte von Menschen, meist aus Alt-Billow, angetan mit einem Lederjäger, bis zum Halse zugespitzt, sind im Wasser mit langen Rischern beschäftigt, um das Meeressgold zu fangen. Der tägliche Verdienst dieser Leute stellt sich auf 40 bis 50 Mark. Bei dem letzten Sturme am vergangenen Sonntag zog die ganze Schicht (300 bis 400 Personen) nach Vöhlstadt und Tenfitten. Am letzten Orte wurde dem Beförderer Schleen beinahe 10 Zentner Bernstein an den Strand geworfen. Er kam stellenweise so reichlich, daß man ihn mit der Hand schöpfen konnte. Der sehr sauer verdiente Lohn ist den Leuten wohl zu gönnen, da jeder andere Erwerb jetzt vollständig fehlt.

**— Rempen.** 8. Febr. Die „Allgäuer Zig.“ meldet: Während des heutigen Vormittagsgottesdienstes wurde in dem Pfarrhof zu Waldenhausen bei Rempen eingebrochen. Die Diebe stahlen Wertpapiere im Betrage von 23 000 Mark. Die Ründe hiervon verbreitete sich rasch in der Kirche und ein Teil der Kirchbesucher nahm die Verfolgung der Eindringler auf. In der Nähe von Zenzfied wurden sie eingeholt. Als sie sich verfolgt sahen, warfen sie die Wertpapiere fort, zogen Revolver und feuerten auf ihre

Verfolger. Drei davon wurden verwundet, davon einer schwer und ist seinen Wunden erlegen. Schließlich wurden die Diebe überwältigt und ins Gefängnis nach Rempen gebracht.

**— Antwerpen.** Das Blatt „Metropole“ meldet, Belgien hat eine Sandkonzeßion im Norden von Dienin am rechten Ufer des Beiße erhalten. Die deutsche Eisenbahn in Schantung durchquere diese Konzeßion. Belgien habe das, den Deutschen für den Bau der Eisenbahn erforderliche Gebiet als Entgelt für die ihm gewährte Unterstützung abgetreten. Die Trockenlegung der Sümpfe habe begonnen und es sei ein Plan zur Anlage von Straßen durch die Konzeßionen in der Ausarbeitung begriffen. — Einer Mitteilung des „Solr“ zufolge wird in der Kammer demnächst ein Gesetzentwurf eingebracht werden, der bestimmt ist, die Verhältnisse der belgischen Konzeßionen mit Rücksicht auf das Völkerrrecht und die chinesischen Gesetze zu regeln.

**— Kaiser Wilhelms Ankunft in Rom** ist auf den 27. April festgesetzt.

**— San Francisco,** 8. Februar. Der hier eingetroffene Dampfer „Mariposa“ meldet, auf den Gesellschaftsinseln seien am 13. Januar infolge einer Sturmflut ungefähr 1000 Eingeborene ums Leben gekommen. 30 Inseln seien vollständig vernichtet.

### Aus Stadt und Land.

**Kaunhof, den 10. Februar.**

**Kaunhof.** Ein hoch erfreuliches Resultat hat im verflohenen Jahre der Geschäftsbetrieb unserer Sparkasse ergeben, indem ein Ueberkuch von 50024 Mk. 70 Pfg. gegen 46104 Mk. 89 Pfg. im Vorjahre erzielt wurde. Jedenfalls, hießt ein so hoher Reingewinn im Stadthausballe wirtschaften, er liefert aber auch den Beweis, wie dieses Institut umsichtig, und sachkundig geleitet wird. Ein Aufschwung des Sparkassensystems ist allerdings durch die trüben Erfahrungen, welche in den letzten Jahren bei Banken gemacht worden sind, begründet, trotzdem dürfte aber gerade die Kaunhofer Sparkasse, nicht nur in der Stadt, sondern auch in ziemlich weite Umgebung, infolge der sorgfältigen Geschäftshandhabung, besonderes Vertrauen genießen und verdienen.

**Kaunhof.** Der altrenommierte Gasthof zum „goldnen Stern“ ist in den letzten Tagen in andere Hände übergegangen. Dem neuen Besitzer Herrn Dürichen aus Leipzig geht der Ruf eines tüchtigen und umsichtigen Wirtes voraus. Der seitherige Eigentümer Herr Alboni hat den Stern 10 Jahre lang bewirtschaftet und in dieser Zeit sehr umfassende Neuerungen unternommen. So wurde der große Ballaal neubauet, ein Gesellschaftszimmer angefügt u. s. w., kurz aus dem Landgasthof ein, modernen Ansprüchen genügendes Etablissement geschaffen. Strebs war das Ehepaar Alboni bestrebt, seine Gäste in jeder Beziehung zufrieden zu stellen, dafür wird ihm auch die aufrichtigste Anerkennung zu teil. Jedenfalls wird aber der neue Besitzer bemüht sein, sich auch seinerseits das Vertrauen und die Zufriedenheit des Publikums zu erwerben. Zieht man in Betracht, daß zu dem Besitzum auch noch mehrere Acker Wiese gehören, so ist doch der Kaufpreis 116 000 Mk. ein solider zu nennen.

**Kaunhof.** Nächsten Donnerstag findet hier Gerichtstag statt.

† Sonntag früh 8 Uhr 15 Minuten wurde folgendes Bulletin ausgeben: Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Christian hat die verflohenen Nacht gut und größtenteils ruhig, ohne Delirien, verbracht. Die Temperaturen zeigen in den Morgenstunden die gewünschten Ermäßigungen (bis 38,5). Dr. Fiedler, Dr. Unruh. — Im Laufe des gestrigen Tages war das Befinden des Kranken ziemlich unverändert. Er hatte einen mehrstündigen ruhigen Schlaf.

† **Kaufschritt** der nach Berlin gerichteten Postsendungen. Dem Publikum kann nicht genug im eigenen Interesse empfohlen werden, die Kaufschritt der Postsendungen so deutlich und so genau wie möglich abzufassen. Namentlich gilt dies für die nach größeren Städten gerichteten Postsendungen. In dieser Beziehung wird seitens der Postbehörde besonders über die ungenügende Adressierung zahlreicher nach Berlin bestimmter Briefsendungen immer wieder geklagt. Bei dem umfangreichen Briefverkehr in Berlin und bei der Schnelligkeit, mit der die Verteilung der angelommenen Briefsendungen durch die Beamten erfolgen muß, ist es unbedingt erforderlich, daß bei den Briefsendungen nach Berlin in der Kaufschritt außer Strafe, Hausnummer, Gebäudetisch und Stockwerk auch der Postbezirk und die Nummer des Bestellsystems angegeben wird. Die Adresse würde etwa folgendem Muster zu entsprechen haben:

An  
Herrn Kaufmann Otto Müller  
in  
Berlin N. W. 6  
Albrechtstraße Nr. 7, Hinterhaus III. Et. links.

Die gleichen Verhältnisse gelten für Leipzig mit seinen ausgedehnten Vororten. Wenn Postsendungen verspätet oder überhaupt nicht in die Hände der Empfänger gelangen, so liegt dies in der Mehrzahl der Fälle an der mangelhaften oder ungenauen Kaufschritt. Der Adressent hat es so nach selbst in der Hand, durch deutliche und ausreichende Adressierung die pünktliche Ueberkunft seiner Postsendungen sicher zu stellen.

† Nach den jetzt ausgegebenen Geschäftsberichten einiger sächsischer Aktiengesellschaften stehen bei denselben folgende Dividende für 1902 in Aussicht: Sächsische Bodenkreditanstalt zu Dresden 7%, Bank für Grundbesitz zu Dresden 8%, Vogtländische Bank zu Plauen 10%, Freiberger Papierfabrik zu Weissenborn 8% (im Vorjahre 6%), Hotel Bellevue zu Dresden 1 1/2% (im Vorjahre 3%), Leipziger Feuerversicherungsanstalt 2 1/2% für die Aktie.

† Die Königin-Witwe hütet seit mehreren Tagen das Zimmer und nahm auch nicht mehr an der Familientafel teil. Die feelischen Aufregungen der letzten Wochen haben die hohe Frau sehr angegriffen.

† Große Erbschaft der Universität Leipzig. Das Oberlandesgericht zu Wien wies die von Verwandten der verstorbenen Hofratswitwe Fischmann im Erbkaufprozess erhobene Berufung zurück. Die Leipziger Universität gelangt nunmehr in den Besitz der 1/3 Millionen Kronen betragenden Erbschaft.

### Der Nachtwandler.

Roman von Berthold Rehmert.

32  
„Allerdings sagst Du mir dies, aber wie kam das Gift in das Getränk des Marquis? Wo hastest Du es denn aufbewahrt?“

„In der Rocktasche meiner Uniform. Ich habe in der Nacht mein Schlafzimmer nicht verlassen. Wie die Sache sich zugetragen und das Verbrechen verübt worden, davon habe ich so wenig eine Ahnung wie Du oder jeder andere Sterbliche, ausgenommen der wirkliche Thäter.“

„Und vernimmst Du das Päckchen denn nicht heute morgen?“

„Durchaus nicht...“ sich hier. „Er zog das Päckchen aus der hinteren Rocktasche hervor und öffnete es behutsam.“

„Nur noch ein ganz kleiner Rest ist vorhanden. Aber Mensch, Carlos, begreift Du denn nicht, daß dies Verweismittel Dir den Hals bricht, daß das, was ich gegen Dich zeugen muß, Dir den Kopf kosten kann?“

„Ich begreife seit heute morgen überhaupt nichts mehr, als daß mich ein Höllenpud umgiebt.“ erwiderte der Kapitän dumpf.

Der Apotheker wurde eben gerufen, um die Arzneykiste im Schlafzimmer vorsichtig aufzusammeln.

Sobald wurden alle Zimmer eingehend untersucht, sogar bis unter das Dach stieg der eifrige und gewissenhafte Beamte, besetzt von dem brennenden Verlangen, irgend eine Spur zu entdecken, welche auf einen anderen Thäter hinwies.

Alles umsonst, nicht der geringste Anhaltspunkt bot sich. Und dann begann das Verhör. Stunde um Stunde schrieb der Sekretär, die Sonne war schon längst im Osten wieder aufgegangen, als die schwere Arbeit, welche der alte Jurist jedoch ohne eine Spur von Anstrengung zu bewältigen schien, endlich beendet war und das Protokoll geschlossen werden konnte. Das vorläufige Resultat war: die Reiche des Marquis wurde beschlagnahmt behufs ärztlicher Untersuchung des Innern am Gift, und der Kapitän wurde für verhaftet erklärt. Seine Gattin fiel in Ohnmacht. Ohne Widerstand ergab er sich in sein grauenvolles Schicksal und trat den Weg ins Gefängnis an.

Drei Wochen waren ins Land gegangen. Die Vernehmung hatte stattgefunden und das Vorhandensein des gefährlichen Giftes

ergeben, und zwar in einer Menge, welche mehr als hinreichend war, die stärkste menschliche Konstitution schnell zu lähmen und in ganz kurzer Zeit den gewaltsamen Tod herbeizuführen. Dann hatte die Verurteilung stattgefunden, mit großem Pomp war der letzte Marquis von Roimont in der Familiengruft beigegraben worden, der Vicomte de Ville hatte die Honeurs gemacht und dabei einen würdigen Ernst beibehalten.

Das Drama von Roimont erregte allenthalben das größte Aufsehen. Die Zeitungen brachten darüber täglich spaltenlange Nachrichten, und eine derselben hatte sogar, was damals noch eine Seltenheit war, sich dazu entschlossen, einen besonderen Berichterstatter in die Provence zu entsenden, um an Ort und Stelle die Schilderung des Vorganges, soweit er bekannt war, zu übernehmen und darüber zu berichten. Selbstverständlich liefen auch abenteuerliche Gerüchte nebenher, der wahre Schuldige sei ermittelt und der Kapitän de Velle, aus der Haft entlassen. Letzteres war nun allerdings nicht der Fall.

Den schlauesten und eifrigsten Nachspürungen des Herrn Faidherbe war es nicht gelungen, etwas zu entdecken, das auf einen anderen Thäter hätte schließen lassen, und da ganz Frankreich gespannt auf seine weiteren Entschlüsse harpte, glaubte er sich endlich genötigt, auch für sich denjenigen als den Thäter zu betrachten, auf welchen alle Umstände mit erschütternder Gewalt hinwiesen, kurz: obwohl innerlich zweifelnd, entschloß er sich, daß Rey zuzuziehen, den Kapitän als Thäter zu betrachten und gegen ihn als solchen vorzugehen.

Der unglückliche Offizier wurde in strenger Einzelhaft gehalten und täglich in einem verpöscherten Wagen zum Verhör geführt, welches Herr Faidherbe selbst leitete und wozu er nicht einmal einen Sekretär wozug. Der sinnige, mit allen Schichten der Verbrechertwelt vertraute Jurist wußte stets neue Fragen aufzuwerfen und seine Fragen in immer anderer Form aufzustellen. Der Kapitän blieb sich jedoch in seinen Auslagen stets gleich. Er hatte, fast vernügender, die militärische Laufbahn eingeschlagen. Sein Schwiegervater, Herr von Moreau, als Militärkapitän noch verheiratet als der Marquis von Roimont, war der Verheiratung seiner Tochter, seines einzigen Kindes, mit dem bonapartistischen Kapitän auf das hartnäckigste entgegengetreten, hatte jede Möglichkeit verzweifelt und alle Beziehungen zu dem jungen Paare abgebrochen. Sogar die Geburt einer Enkelin konnte

seinen Starrsinn nicht mildern und ihm andere Gefühle einflößen. Er beharrte unverwundlich auf seinem ablehnenden Standpunkt, und pflegte zu sagen, er sei kinderlos, da seine Tochter sich von ihm losgesagt.

Auch die Bemühungen verschiedener Anverwandten von beiden Seiten, eine Aenderung herbeizuführen, schlugen fehl.

„Ihr Schwiegervater, Herr von Moreau,“ inquirierte Herr Faidherbe, hatte eine Marquise Roimont, die Schwiegertochter des Verstorbenen, zur Frau, der letztere war also der Onkel Ihrer Gemahlin. Ihre Verhältnisse waren demselben ohne Zweifel bekannt. Hat der Marquis Ihnen niemals eine Beihilfe angeboten? Daß Sie als Offizier mit Ihrer Besoldung nicht auskommen würden, wird er sich ja doch wohl selbst gesagt haben.“

„In der ersten Zeit unserer Ehe machte er in dieser Beziehung meiner Frau gegenüber eine Andeutung,“ erwiderte der Kapitän. „Ich lehnte jedoch entschieden ab, eine Unterstützung von ihm anzunehmen und für die Folge war keine Rede mehr davon. Obwohl ich mich der Gunst des Marquis nicht erfreute, bezweifle ich nicht, daß ich mich in ernstlicher Verlegenheit mit Erfolg hätte an ihn wenden dürfen, denn bei all' seinen Vorurteilen war er doch ein wahrhaft nobler Charakter, ein Edelmann im vollen Sinne des Wortes.“

„Sie hätten wahrlich wohl daran gethan, die Großmutter dieses Mannes anzurufen, statt den Weg des Verbrechens einzuschlagen.“ Es war das erste Mal, daß der Untersuchungsrichter in dieser bestimmten Weise sprach.

Der Kapitän sprang auf, jeder Blutstropfen aus seinem Gesicht war gewichen, seine Lippen bebten, seine Finger gruben sich fast in den Rand des Tisches. „Also auch Sie halten mich für den Thäter?“

Der Richter sah ihn mit seinen großen, grauen Augen mit leidlos und durchdringend an. „Ja, Kapitän, der Thäter sind Sie. Mancherlei Umstände mögen zwar zu Ihrer Entschuldigung sprechen, indes...“

Ein Lachen unterbrach ihn, ein gräßliches Hohlnachen, wie das eines Wahnsinnigen.

„Also auch Sie, der Richter, dessen Schlaueit alle Welt rühmt, folgen, wie ohne Zweifel die große Menge, der breiten, plumpen Spur, die auf mich hinweist, wie der Thäter schon berechnete, indem er auf die menschliche Tummheit ippekulierte.“ 103, 20

Die da...  
für den I...  
redakteur...  
Parteien al...  
Döbeln...  
Unglücksfall...  
bede der...  
versuchte...  
Knobe aus...  
überhold...  
schreiben...  
wäre unrecht...  
auf seine...  
Krankenhaus...  
geilt wäre...  
ungen gela...  
Tod zu den...  
Eibstein...  
ist einem...  
Menge (etw...  
vervollst...  
wurde von...  
und zur An...  
kostet dem...  
der ihm r...  
zugegangen...  
lügen insge...  
Blauen...  
Hof in Bor...  
einem Schu...  
Ersterer erh...  
und in den...  
einer Augen...  
legungen d...  
fährlich...  
Grimmig...  
zweiig...  
fabrik wirt...  
Fizinger...  
reichen Thor...  
weisen gehö...  
Unternehm...  
August...  
reif mit U...  
Tat“ erbi...  
Schneider...  
händigt für...  
fahr bewir...  
trinfens...  
hatten sie...  
Es plätsch...  
ging. Sid...  
rosch zur U...  
Eisfläche...  
Rand des...  
die Hand...  
möglich, b...  
bliches...  
Sanda...  
schichte trug...  
Gasthaus...  
nograph in...  
einen Gefan...  
gab. Die...  
und einer...  
„Der arme...  
Rehle einget...  
Sprach“ u...  
Aparat“...  
sein.

**Bern**  
\* Güte...  
Blättern sch...  
verneimt...

Überg...  
Schuldige...  
nigt sein...  
den und m...  
ten Krimin...  
weisen als...  
heit.“

Herr...  
ohne Er...  
rechtshöre...  
geringe W...  
nen, der...  
legenden...  
lichtkeit j...  
Kapit...  
nen nächst...  
solchen...  
Es nicht...  
man allen...  
dem Höher...  
Schuld von...  
los, ja arm...  
schaft nicht...  
keine Rede...  
men Jäger...  
Sie spielte...  
auch nicht...  
glück. Sie...  
aber ich v...  
ich bin...  
Es spielte...  
ren Sie U...  
sieh eine...  
Es ist ei...  
her auf...  
dazu nicht...  
sich zu nich...

... es hat  
... 5 Minuten  
... Se.  
... Christian  
... größten  
... wach.  
... Die  
... (bis 38,5)  
... Kaufe des  
... finden des  
... Er hatte  
... af.  
... gerichteten  
... kann nicht  
... werden,  
... so deutlich  
... offen. Na  
... größeren  
... gen. In  
... der Post  
... Adres  
... bestimmter  
... sagt. Bei  
... in Berlin  
... die Ver  
... effendungen  
... ist es un  
... den Brief  
... Ausschritt  
... Bebaudert  
... girt? und  
... postamtes  
... wurde etwa  
... haben:  
  
... ller  
  
... 6  
... III. Zr. links  
... gellen für  
... Vororten,  
... oder über  
... Empfänger  
... Anzahl der  
... ungenauen  
... it es so  
... der deut  
... fterung  
... seiner  
... n.  
... Geschäfts  
... tiengesell  
... nde Divi  
... Schlichte  
... 10/0 Bank  
... Bogilän  
... Freiherg  
... (im Vor  
... 12,5/0  
... veroversche  
... t mehreren  
... auch nicht  
... es feillich  
... haben die  
  
... Anversität  
... zu Wien  
... verforbenen  
... schaftspro  
... Veipziger  
... den Besitz  
... tragenden

Wie das Leisniger Tagebl. erzählt ist für den 10. Reichstagswahlkreis der Chefredakteur Zimmermann von den vereinigten Parteien als Kandidat in Aussicht genommen. Döbeln. Jetzt ist von hier wieder ein Unglücksfall zu berichten. Obwohl die Stube der Mulde ganz dünn geworden ist, verfuhr es doch ein ca. 13 Jahre alter Knabe aus dem nahen Sörnig, den Fluss oberhalb der hiesigen Schiffbrücke zu überschreiten. Er brach hierbei aber ein und wäre unrettbar verloren gewesen, wenn nicht auf seine Hilferufe sofort aus dem nahen Krankenhaus, der Wärter Blochwig herbeigekam, dem es nach längerem Bemühen gelang, das Kind vor dem sicheren Tod zu bewahren.

Eibenstock. Teuer zu stehen gekommen ist einem Handwerker in Adorf eine kleine Menge (etwa 2/3 Liter) Schnaps, die er unverzollt aus Böhmen einführen wollte. Er wurde von einem Grenzaußwacher angehalten und zur Anzeige gebracht. Die Uebersetzung kostete dem Manne nach einem Strafbescheid, der ihm vom Hauptzolllampe zu Eibenstock zugegangen ist, an Zoll, Strafe und Verlagen insgesammt 17,25 Mk.

Blaube. Einen Vorüberflur verübte in Hof in Bayern der Schlosser Bayreuther an einem Schupmann und einem Polizeinspektor. Ersterer erhielt einen Schuß in den Mund und in den Leib, während der Inspektor von einer Kugel gestreift wurde. Die Verletzungen des Schupmanns sind lebensgefährlich.

Grimmishaus. Ein neuer Industriezweig ist zwar eine chemische Thonofenfabrik wird von Herrn Ofenfabrikant Fritz Doring zu errichten beabsichtigt. Die reichen Thonlager des zu unserem Gemeinwesen gehörigen Hartwaldes dürften dem Unternehmen eine gute Zukunft sichern.

Augustsburg. Einen wertvollen Fingerreif mit der Inschrift „Für eine milde That“ erhielt dieser Tage Fräulein Dülma Schneider hier von einer Freundin ausgehändig für deren unter eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung vom Tode des Ertrinkens. Auf dem Reife des Herrn Otto hatten sie dem Eispost gebuhigt, als das Eis plötzlich brach und die Freundin unterging. Nicht die eigene Befahr achtend, roch zur Unfallstelle eilen, sich lang auf die Eisfläche niederwerfen, sich bis an den Rand des Eises vordringen, der Freundin die Hand bieten und so deren Rettung ermöglichen, war das Werk eines Augenblicks.

Sancta i. Ergeb. Eine heltere Geschichte trug sich dieser Tage in einem hiesigen Gasthause zu. Dort war nämlich ein Phonograph in Tätigkeit gesetzt worden, der einen Gesangsbeitrag eines Herrn wiedergab. Die Stimme war jedoch recht heiser und einer der anwesenden Gäste meinte: „Der arme Kerl hat Durst, dem ist die Kehle eingetrocknet, der muß 'mal trinken!“ Sprachlos und schüttelte ihm einen Schoppen Bier ins Schälloch. Der „Sänger im Apparat“ soll „einsch Sprachlos“ gewesen sein.

### Vermischte Nachrichten.

• Gottesdienst am Telephon. Russischen Blättern schreibt man aus Tobolsk im Gouvernement Wala (Sibirien): Wegen der

harten Kälte fand hier an einem der letzten Sonntage der Gottesdienst im Hause des Pastors statt, und zwar nicht an dem Telephon, das mit dem Telephon des ganzen Kirchspiels verbunden ist. Die Predigt wurde so auch in den abgelegenen Dörfern vernommen. In allen Apparaten wurde mitgezungen und der Gottesdienst machte trotz seiner Ungewöhnlichkeit einen überaus feierlichen Eindruck.

• Weerane. „Der Zusammenschluß der sächsischen und thüringischen Weberbesitzer als Folge des Weeraner Weberstreikes und das Ende des Weeraner Ausstandes“ bildete die Tagesordnung einer am Freitag abend im Saale des Etablissemments „Ruhengarten“ abgehaltenen, überaus starkbesuchten öffentlichen Textilarbeiter-Versammlung. Durch den Zusammenschluß der Fabrikanten zu einem Kartell ist unter den Arbeitern als Gegenmaßregel ein festerer Anschluß an den Deutschen Textilarbeiterverband im Gange.

• Die bayerische Briefmarke wird von Bayern wie das Sinnbild einer gewissen Selbständigkeit mit Zähigkeit festgehalten, obwohl sie dem allgemeinen Verkehr äußerst hinderlich ist. Am unangenehmsten, so wird dem „Frank. Kur.“ aus der Rheinpfalz geschrieben, macht sich die Verschiedenheit der Postwertzeichen im deutschen Reich in der Pfalz geltend. Beim Verkehr mit außerbayerischen Nachbargeschäften werden oft Retourmarken beigelegt, auch kleine Beträge in Marken bezahlt; oft möchte man deutsche Reichsmarken zu solchen Zwecken benutzen, kann sie sich aber nicht beschaffen. Einzelne pfälzische Bestände haben deshalb im allgemeinen Interesse jetzt die Einrichtung getroffen, daß Reichsmarken im Laden an Zahlungsfakt genommen werden. Trotz solcher Scherereien wird man sich natürlich in Bayern nach wie vor gegen den Verzicht auf dieses Metecrotrat energisch sträuben. Der Post hängt nun einmal dem Deutschen hinten, sei es auch nur in Form einer Briefmarke.

• Das vollständige Verzeichnis der Schulden der Frau Humbert liegt nun vor. Es begreift 97 Gläubiger, deren Guthaben von 1540 bis 25088 542 Frks. (Marktand in Dinkirchen) betragen. Nach Frédéric Humbert, welcher Sekretär und Buchführer seiner Frau war, belaufen sich die Schulden insgesamt auf 78 Millionen, welche jedoch durch die im Verzeichnis verzeichneten und die Grundschulden auf 115 Millionen steigen. Dies ist kein Krach, sondern einfach ein Mißgeschick. Den Gläubigern geschieht recht, wenn sie um ihr Geld kommen. Erstens haben sie auf Wachstumsraten geteilt, zweitens eine Dummheit und Blindheit bewiesen, die nur in ihrer Habgucht ihren Grund haben konnte. Wie konnten Geschäftsleute, große Banken, Bankherren, sogar Notare an ein Hundert Millionen-Vermögen glauben? In Frankreich giebt es keinen Grundbesitzer, der 100 Millionen Vermögen besitzt, überhaupt in der Provinz nur wenige Personen, die über 50 Millionen schwer sind. In Paris dürften schwerlich hundert Personen zu finden sein, die je 100 Millionen Vermögen haben. Selbst in England und Amerika sind die Personen mit je einigen Hundert Millionen an den Fingern zu zählen. Einige Hundert Millionen besaß ja, nach Theresie Humbert, der Amerikaner

Crawford, der ihr 100 Millionen vermacht. Wenn man die Fabel, welche die grande Thaross den Geldmännern, Richtern und Notaren vorgekauft hat, zur Grundlag eines Romans oder Bühnenstückes machen wollte, würde man ausgelacht werden. Laut Befehl muß jede gerichtliche Urkunde, welche Besitz oder Erbschaft betrifft, wegen der Besitzwechselsteuer auf dem beglücklichen Steueramt eingetragen und die entfallenden Steuern entrichtet werden. Um so mehr ist die Eintragung geboten, wenn eine solche Urkunde sich auf eine frühere Urkunde stützt. Und keine einzige dieser überaus zahlreichen Urkunden der Humbertschen Geschäfte ist eingetragen worden! Die Anwälte, Notare usw., welche diese Urkunden o r s a f t, haben, leben meist noch, müssen also verfolgt und bestraft werden. Daran denkt aber kein Mensch. Wäre die Eintragung gechehen, so hätten etwa zehn bis zwölft Millionen Besitzwechselsteuer gezahlt werden müssen, wodurch die ganze Waise sofort geplagt wäre.

• Originelle Reklame in München. Transparente Zylinderhüte sind das Neueste in der Reklame. Donnerstag abends, als nach Schluß der Vorstellung im Hoftheater die Zuschauermenge aus dem Hause strömte, bewegten sich zwei Herren durch den Menschenstrom, an deren Zylindern in feuriger Schrift abwechselnd die Namen vielannoncierter und plakatierter Haar- und Mundwasser erschienen.

• Jolas Villa in Medan gelangt zur freihändigen Versteigerung, da Frau Jola ihre Mittel nicht gestatten, das Landhaus in Besitz zu behalten. Berehrer Emile Jolas in Frankreich und im Ausland wollen nun die Villa erwerben und einem das Andenken des Verstorbenen ehrenden Zwecke widmen.

• Ungehobene Millionen. Es giebt nach der Resonanzliste der Türkenlose mehr als siebenhundert Menschen, die über kleinere größere oder große Kapitalien verfügen, ohne es zu wissen und ohne sich darum zu kümmern. Von den 600 000 Franks Haupttreffern der 169 Verlosungen allein sind noch neun ungehoben; 10 Gewinner könnten je 3000 000 Franks, 11 deren 60 000 Franks bebenden. 21 Türkenlos-Besitzer haben 20 000 Franks gut und 22 noch immer respectable Summen von 10 000 Franks. Alles in Allem machen die ungehobenen größeren Treffer der Türkenlose rund elf Millionen Franks aus.

• Ein tapferer Priester ist der in Rom ansässige deutsche Geistliche Don Luigi Grewing aus Staßfurt. Wie das V.T.B. schreibt, macht dieser noch junge Landmann im Schwarzrock die Römische Presse heben durch eine überaus schöne That von sich reden: Don Luigi fuhr, seine Andacht zu verrichten, auf der elektrischen Tramway nach St. Paul, als er plötzlich bemerkte, daß seine Priestertüche ihm fehlte; gleichzeitig war ein verdächtig aussichendes Individuum, das sich auf dem Perron an seine Seite gedrängt, verschwunden. Flug sprang unser Priester ab, sein scharfes Auge entdeckte den an einer Strognede den Raub zählenden Diebstahl, und — zur Attacke Marsch, Marsch — ging es mit fliegender Soutane auf den Dieb, einen kräftig gebauten Menschen los. Ehe der Gauner die Sachlage erfassen und zum blühreichen Messer greifen konnte, hatte der

Schwarze Gottesreiter ihn schon am Kragen drückte ihm mit Inbrunst die Kehle zu und übergab den festig Zappelnden zwei Pistolisten. Wenn in der päpstlichen Kurie noch ein Funke von Sinn für alles Große ist, so ziert Kardinal Rampolla die Brust dieses Tapferen, der für sein Portefeuille mehr Mut entwickelte, als die Schützelfolddaten bei Mentana.

• Wegen eines Wortwechsels im Kaffeehause fand in Larnow zwischen dem Advokaturkandidaten Kaniowski und einem Leutnant des 57. Infanterie-Regiments ein Bißzweck statt. Kaniowski wurde durch einen Schuß in das linke Bein schwer verwundet und starb bald darauf.

• Ein amerikanischer Journalist hatte Gelegenheit, der Frau des Präsidenten Castro seine Aufwartung zu machen. Sie ist 28 Jahre alt und lebt sehr zurückgezogen. Als sie ihren Mann kennen lernte, war sie Magd auf einer Farm. Sie hat auch die natürliche Einfachheit des Volkes beibehalten. Der einzige Luxus, den sie sich erlaubt, ist, wie die „N.Y. Nachr.“ mitteilen ein Privatsekretär, der ihr als Dolmetscher dient und ihre Korrespondenz besorgt, da sie nicht schreiben kann.

### Im Königschloß.

Gedicht von Karl Emmanuel Döbeln.

(Der erkrankte Prinz Friedrich Christian beschäftigt sich in seinem Fieberbettafen viel mit seiner Mutter. Einmal soll er gerodezu den Wunsch geäußert haben, daß seine Mutter bald wieder kommen möge. Er wollte den Brief an sie selbst in dem Briefkasten stecken.)

Im Königschloß Schweigen dämter und schwer.

Die Schar der Diener geht küstend einher

Und huscht durch die Gänge ganz leise.

„Ein Prinz noch erkrankt in all diesem Lied,

Das dem Herrscherhaus brachte die letzte Zeit!“

Tönt's bedauernd durch alle Kreise.

Und im hohen Gemach, nur ganz schwach erhellt,

Hat sorgende Liebe sich eingestellt,

Am Lager des fiebernden Kleinen.

Dort sitzt, tief gebeugt von Kummer und Schmerz,

Der Vater, — es ist ihm so weh' ums Herz,

So bitter wie Klagen und Weinen.

Da regt sich plötzlich das schwerkrante Kind,

Und er fühlt, wie um seinen Hals geschwind

Hald schmeichelnd zwei Händchen sich legen —

„Kies Väterchen, immer noch so allein?

Wo bleibt nur mein herzliches Mütterlein,

Um mich, ihren Herbling, zu pflegen?“

„Dein Mütterchen, Herrgott, ist krank — sehr krank,

Wie wieder sie heimfehret, dauert noch lang!“

—

Hört traurig den Vater es sprechen,

Und ihm ist's bei des Kindes Sehnsuchtsblick,

Beim Gedanken an das verlor'ne Glück,

Als ob ihm das Herz sollte brechen.

Da haucht fromm betend der kindliche Mund:

„Du lieber Gott, mach' mein Mutchen gesund

Und schicke sie recht bald uns wieder,

Damit sie wie einst mich liebend herzt,

Stroh mit den Weiden und Schwestern scherzt,

Und weiter uns singt süße Lieder!“

—

Es haben das ungeschuldsolle Gebet

Die Winde in weite ferne gemet

Und bis zu der Mutter getragen.

Nun klingt es in ihr: „O, könnt' ich zurück!“

—

Zu spät, — denn ich habe mein Mutterglück

Mit eigner Hand freiwillig zerklagen!“

—

### Der Nachtwandler.

Roman von Berthold Rehnert.

33  
Aber geben Sie acht, Herr Richter, wenn eines Tages der wahre Schuldige entdeckt sein, wenn mein Name von dieser Schmach gereinigt sein wird, dann wird der Nimbus Ihrer Klugheit verschwinden und man wird in kommenden Zeiten, so oft von berühmten Kriminalfällen die Rede ist, auf den Richter Haidherbe hinweisen als ein abschreckendes Exempel menschlicher Kurzsichtigkeit.

Herr Haidherbe, der verdoknete Jurist, war durchaus nicht ohne Ehrgeiz. Seine Echtheit stand nicht nur bei allen Gerichtsbehörden, sondern bei ihm selbst in hohem Ansehen, da er keine geringe Meinung von sich hegte. Die Anschuldigungen des Gefangenen, der sich inzwischen wieder gesetzt hatte, reizten und verletzten ihn schwer. Scheinbar ruhig blätterte er in den vor ihm liegenden Akten, wie um irgend eine Stelle zu suchen, in Wirklichkeit jedoch nur, um seinen Grimm zu bemessen.

„Kapitän,“ hob er nach einiger Zeit an, „die Akissen beginnen nächste Woche, Ihre Sache ist fertig zur Verhandlung. Mit solchen Kunststücken und leidenschaftlichen Ausdrücken kommen Sie nicht weiter, vielmehr verschärfen Sie die Sympathien, welche man allenfalls noch für Sie hegen kann. Sie stellen sich mit jedem Abschwicht und Gänner, der kein Mittel unverzucht läßt, die Schuld von sich abzumägen, auf eine Stufe. Sie waren mittellos, ja arm, und Ihr Sold machte bei der spärlichsten Wirtschaft nicht ausreichen. Aber von Sparsamkeit war bei Ihnen keine Rede. Sie thaten, was der größte Teil unserer vornehmen Jugend that, und was besonders im Offizierskorps geschieht: Sie spielten. Ja, Herr de Beiot, Sie haben gespielt, und wenn auch nicht hoch, so doch häufig, und in der letzten Zeit mit Unglück. Sie haben mir ziemlich deutlich Dummheit vorgeworfen, aber ich bitte Sie doch, mich nicht für dümmer zu halten, als ich bin. Ich vermutete nur, hören Sie, ich vermutete nur, daß Sie gespielt hätten, lief daraufhin ermitteln, mit welchen Herren Sie Umgang hatten, wo Sie Ihre Abende verbrachten und ließ eine Anzahl dieser Herren zitiieren. Und so ergab sich denn, daß Sie eine Ehrenschuld von 6000 Franks an dem Tage, welcher auf die Wornacht folgte, zahlen sollten. Sie waren aber dazu nicht im mindesten in der Lage, mithin entschlossen Sie sich zu einem Verbrechen, Sie vergifteten den Marquis, um ihn

zu betranken, wurden aber zweifelsohne gestört und flüchteten aus dem Schlafzimmer.

„Dah Sie den Rest des Giftes nicht fortwarfen, sondern dessen Besitz bereitwillig zugegeben haben, gleichsam aus Berechnung, spricht aber nicht zu ihren Gunsten, da Sie ja wohl wußten, daß wir von Dr. Lammey in dieser Beziehung das Nähere erfahren würden. Sehen Sie wohl, mein Vetter, die Sache ist ganz klar und logisch, kein Glied fehlt in der Kette der Beweisführung.“

Der Kapitän war zurückgesunken, seine Lippen waren erblaßt, Millionen Funken tanzten vor seinen Augen, aus seiner Brust heraus kamen rüchelnde, gurgelnde Laute, die triumphst zitternden Hände waren gegen seinen unerbittlichen Feiniger ausgestreckt.

Die mumienhafte Haut des Untersuchungsrichters belebte sich, seine sonst so starren Augen schienen zu leuchten vor Freude und Triumph. Er ersah seinen Vorteil. Er hatte den Gefangenen niedergebremmet, seine Haltung, seine Widerstandskraft völlig gebrochen. Jetzt mußte es sich entscheiden. Schnell sich erhebend, trat er auf denselben zu, und seine Hand scheinbar wohlwollend und mittelbig auf dessen Arm legend, sagte er in lautem Tone: „Mein lieber Kapitän, es ist wirklich für Sie am besten, wenn Sie gestehen, andernfalls verzögert sich die Untersuchung vielleicht noch um viele Monate, ohne daß am Schlußresultat etwas geändert wird, denn Ihre Verurteilung ist unabwendbar. Gestehen Sie, die Sache wird verhandelt, wird möglichst milde verurteilt, und — inzwischen sieht Louis Napoleon, Ihr Onkel, auf dem Thron. Ganz Frankreich verlangt es ja so, mit Ausnahmen natürlich, wozu ich gehöre, denn ich bin Republikaner und mache das Possenspiel nicht mit. Nun also: Sie werden befreit oder deportiert und unterwegs läßt man sie entspringen. Sie lassen sich in einem anderen Weiteile nieder und vereinen sich hier mit Ihrer Gattin und ihrem Kinde. Es liegt in Ihrer Hand, durch ein Geständnis diesen Zeitpunkt zu beschleunigen.“

Wer beschreibt die Qualen, welche den Gefangenen durchlitten bei diesen Vorhaltungen, wer vermöchte zu schildern, was in ihm vorging, als der Richter ihm die Möglichkeit baldiger Wiedervereinigung mit der Gattin, dem zärtlich geliebten Kinde ausmalte.

Er befand sich erst wenige Tage in Haft, ein kurzer Zeitabschnitt, Millionen lebten denselben dahin als wären es flüchtige Sekunden gewesen, er selbst aber hatte während desselben bereits eine solche Summe von Qualen erduldet, daß es die Geschichte eines Daseins von Generationen hätte ausmachen können.

„Verhören Sie sich, fassen Sie sich,“ küsterte Herr Haidherbe, ihn mit fieberhafter Spannung ansehend und keinen Blick von ihm wendend. Es entzogen sich so tiefe, qualvolle Seufzer der Brust des Unglücklichen, daß selbst der feinstarte Mann des Reiches fast keinen Gleichmut verlor und eine dunkle Ahnung in ihm aufdämmerte, daß er hier eine schlimmere Rolle spielte, als der graulammte Folter- und Henckstrick, unter dessen Händen jemals Opfer sich gewunden.

„Wenn Ihre Brust menschliche Gefühle hegt, wenn Sie es gut mit mir meinen, wenn Sie wirklich meinen, es wäre besser, mich schuldig zu bekennen, obwohl ich Ihnen schwöre, ich bin es nicht — nun so möge es so gelten, als hätte ich ein Geständnis abgelegt.“

Der Angeklagte hatte diese Worte in abgebrochenen Sätzen gemurmelt und der Untersuchungsrichter mit angehaltenem Atem gehorcht und ihn mit keiner Silbe unterbrochen.

„Gut, Herr Kapitän, ich habe Ihr Geständnis vernommen.“ erwiderte er, wieder Platz nehmend, als handelte es sich um die gleichgiltigste Sache von der Welt. „Sie verlieren dabei nichts, können nur gewinnen. Sie nehmen einen tüchtigen Verteidiger, zum Beispiel den Dr. Chuzelles, der wird die Sache schon von der mißfesten Seite darzustellen wissen. Sie hatten abends vorher mit Ihrem Onkel eine etwas lebhaftere Auseinandersetzung, waren gereizt, hatten viel Wein getrunken, kurz: Sie haben in einem Zustand gehandelt, der an Unzurechnungsfähigkeit grenzte. Sehen Sie, es wird schon besser gehen, als Sie befürchten.“ Er machte eine Pause und schrieb in wohlgelegten, stabilen Worten das Schuldgeständnis nieder. Dann las er dem Angeklagten dasselbe vor. „Und nun noch Ihre Unterschrift unter das Protokoll, Herr Kapitän, eine reine Förmlichkeit, doch ist dieselbe nicht zu umgehen.“ Er erhob sich wieder, legte dem Kapitän das Protokoll bequem hin und überreichte diesem dann eine Feder.

**Tagestkalender für Rannhof.**

**Bürgermeisteramt:** Montag bis Freitag von 9-12 Uhr vorm., 3-6 Uhr nachm. Sonnabend von 9 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.  
**Stadtkassieramt:** Wochentags von 8-12 Uhr vorm., 2-6 Uhr nachm. Sonnabend 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.  
**Städtische Sparkasse:** Montag und Donnerstag von 8-12 Uhr vorm. Einlagen auf neue Bücher werden stets angenommen.  
**Krankenkasse:** Montag bis Freitag von 8-12 Uhr vorm., 2-6 Uhr nachm., Sonnabend 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm.  
**Rgl. Standesamt:** Wochentags von 9 bis 12 Uhr vorm. und 2 bis 3 Uhr nachm., Sonnabend durchgehend von 8 bis 3 Uhr.  
**Die Niederlage der Sächsischen Hauptbibliothek:** befindet sich im Pfarrhause.  
**Der neue Gottesacker:** ist eröffnet von Ostern bis Michaelis täglich von vorm. 7 Uhr bis nachm. 9 Uhr. Von Michaelis bis Ostern von vorm. 9 Uhr bis nachm. 6 Uhr bez. je bei Sonnenuntergang.  
**Friedensrichteramts (Polizeirichterst.)** Expeditionsstunden: Montag und Donnerstag nachm. 6 bis 7 Uhr.  
**Rgl. Steuerinspektor,** Grimmaer Straße 174

Wochentags von 8-12 Uhr vorm., 2-6 Uhr nachm.  
**Vereinsbank Rannhof,** Grimmaerstraße 179 geöffnet vormittags 10-1 Uhr.  
**Reiseführer:** Der Reiseführer ist geöffnet a) an Werktagen von 7 (im Winter von 8) Vorm. bis 12 Mittags und von 2-7 Nachm. b) an Sonn- und Feiertagen von 7 bis 9 Vorm. und 12-1 Nachm. Außerdem für den Telegraphendienst von 5-6 Nachm. Der Fernschreib-Bermittlungsdienst wird wargenommen Werktagen von 7-8 Vorm. bis 9 Uhr Nachm. Sonntags von 7-8 Vorm. bis 1 Nachm. und von 5-6 Nachm. Die öffentliche Fernschreibstelle im Postamt kann nur während der gewöhnlichen Schalterdienststunden benutzt werden. Einschreibebriefe und gewöhnliche Pakete werden gegen eine besondere Gebühr von 20 Pfg. für jede Sendung auch außerhalb der Schalterdienststunden angenommen, jedoch ein Beamter im Dienstzimmer - Eingang durch den Hof - anwesend ist hinter derselben Voraussetzungen werden dieselben auch Telegramme, die aber vorher schon niedergeschrieben sein müssen, angenommen.  
Die Bestellung im Orte beginnt a) für gewöhnl. und Einschreibebriefe 7<sup>1/2</sup> U., b) für Pakete, Postanweisungen und Wertbestimmungen: 9 U., c) für Nachm. und 6<sup>1/2</sup> U. Sonntags finden nur die beiden Vormittagsbestellungen statt. Die Befestigung der Landbriefe findet statt: a) nach Anmeldezeit, b) nach Anmeldezeit um 7<sup>1/2</sup> Vorm., c) nach Anmeldezeit um 8<sup>1/2</sup> Vorm., d) nach Anmeldezeit um 9<sup>1/2</sup> Vorm., e) nach Anmeldezeit um 10<sup>1/2</sup> Vorm., f) nach Anmeldezeit um 11<sup>1/2</sup> Vorm., g) nach Anmeldezeit um 12<sup>1/2</sup> Vorm., h) nach Anmeldezeit um 1<sup>1/2</sup> Nachm., i) nach Anmeldezeit um 2<sup>1/2</sup> Nachm., j) nach Anmeldezeit um 3<sup>1/2</sup> Nachm., k) nach Anmeldezeit um 4<sup>1/2</sup> Nachm., l) nach Anmeldezeit um 5<sup>1/2</sup> Nachm., m) nach Anmeldezeit um 6<sup>1/2</sup> Nachm., n) nach Anmeldezeit um 7<sup>1/2</sup> Nachm., o) nach Anmeldezeit um 8<sup>1/2</sup> Nachm., p) nach Anmeldezeit um 9<sup>1/2</sup> Nachm., q) nach Anmeldezeit um 10<sup>1/2</sup> Nachm., r) nach Anmeldezeit um 11<sup>1/2</sup> Nachm., s) nach Anmeldezeit um 12<sup>1/2</sup> Nachm., t) nach Anmeldezeit um 1<sup>1/2</sup> Vorm., u) nach Anmeldezeit um 2<sup>1/2</sup> Vorm., v) nach Anmeldezeit um 3<sup>1/2</sup> Vorm., w) nach Anmeldezeit um 4<sup>1/2</sup> Vorm., x) nach Anmeldezeit um 5<sup>1/2</sup> Vorm., y) nach Anmeldezeit um 6<sup>1/2</sup> Vorm., z) nach Anmeldezeit um 7<sup>1/2</sup> Vorm.

festigung der Landbriefe findet statt: a) nach Anmeldezeit, b) nach Anmeldezeit um 7<sup>1/2</sup> Vorm., c) nach Anmeldezeit um 8<sup>1/2</sup> Vorm., d) nach Anmeldezeit um 9<sup>1/2</sup> Vorm., e) nach Anmeldezeit um 10<sup>1/2</sup> Vorm., f) nach Anmeldezeit um 11<sup>1/2</sup> Vorm., g) nach Anmeldezeit um 12<sup>1/2</sup> Vorm., h) nach Anmeldezeit um 1<sup>1/2</sup> Nachm., i) nach Anmeldezeit um 2<sup>1/2</sup> Nachm., j) nach Anmeldezeit um 3<sup>1/2</sup> Nachm., k) nach Anmeldezeit um 4<sup>1/2</sup> Nachm., l) nach Anmeldezeit um 5<sup>1/2</sup> Nachm., m) nach Anmeldezeit um 6<sup>1/2</sup> Nachm., n) nach Anmeldezeit um 7<sup>1/2</sup> Nachm., o) nach Anmeldezeit um 8<sup>1/2</sup> Nachm., p) nach Anmeldezeit um 9<sup>1/2</sup> Nachm., q) nach Anmeldezeit um 10<sup>1/2</sup> Nachm., r) nach Anmeldezeit um 11<sup>1/2</sup> Nachm., s) nach Anmeldezeit um 12<sup>1/2</sup> Nachm., t) nach Anmeldezeit um 1<sup>1/2</sup> Vorm., u) nach Anmeldezeit um 2<sup>1/2</sup> Vorm., v) nach Anmeldezeit um 3<sup>1/2</sup> Vorm., w) nach Anmeldezeit um 4<sup>1/2</sup> Vorm., x) nach Anmeldezeit um 5<sup>1/2</sup> Vorm., y) nach Anmeldezeit um 6<sup>1/2</sup> Vorm., z) nach Anmeldezeit um 7<sup>1/2</sup> Vorm.

Wochentags von 7 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends, im Winterhalbjahr von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends mit Unterbrechung der Mittagszeit von 12-2 Uhr geöffnet. Güter können auch an Sonn- und Feiertagen vormittags mit Ausschluß der Zeiten des Gottesdiensts ausgeliefert bezogen werden.  
**Reiseführer nach Grimma.** Frau verord. Defier, Rangstr. Mittwoch und Sonnabend. Annahmestunde an diesen Tagen bis früh 7 Uhr.  
**Astronomischer Kalender.** Mittwoch, den 11. Februar 1903.  
Sonnenaufgang 7 Uhr 24 Min.  
Sonnenuntergang 4 Uhr 23 Min.  
Mondaufgang 3 Uhr 21 Min.  
Monduntergang 6 Uhr 45 Min.  
**Gedenktage.** 10. Februar 1471. Der Kurfürst von Brandenburg, Friedrich II., „der Eiserne“, stirbt.  
**Sinnspruch.** Wenn du morgens erwacht überfahre den Tag.

**Waihof 3. gold. Stern, Rannhof.**

Sonntag, den 15. Februar zu meinem 10 jähr. Jubiläum als Gastwirt in Rannhof von 4 Uhr an

**Konzert, nachdem starkbesetzte Tanzmusik.**

Abends 7 Uhr in den vorderen Räumen Abendessen, das Couvert Mt. 1,50. Menu: Suppe, Karpfen blau, Lende, Junge mit Spargelgemüse u. s. w., wozu ich hermit meine Freunde und Nachbarn freundlich einlade  
**Karl Albani.**

**Männergesangverein.**

Zu dem am 12. ds. Mts. im Gasthof 3. goldenen Stern stattfindenden B- und des Brudervereins „Harmonie“ werden hierdurch die Aktiven, wie Passiven zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.  
Vereinszeichen sind anzulegen.  
**Der Vorstand.**

**Deute Schlachtfest**

von 5 Uhr an frische Wurstwaren.

**Emil Emisch**

geprüfter Schleiter- und Ziegeldackermeister. **Grosssteinberger Strasse.**

**1. Qualität Wastrindfleisch**

und frische Kalbdaunen empfiehlt **Otto Michael, Gartenstr.**

**Gasthof Threna.**

Zu meinem Mittwoch, den 18. ds. Mts. stattfindenden

**Portions-Schmaus**

mit darauffolgendem Ball lade hiermit freundl. ein **S. Pauli.**

**Holz-Versteigerung.**

Donnerstag, den 12. Februar 1903, Vorm. 10 Uhr im Gasthofe zu Grethen an der sog. alten See bei Grethen aufbereitete **29 eich., 2 bi., 32 erlene Ästher 10/57 cm st., 70 Rm harte Brennsh., Kollen und Aeste, 27 Rm h. Reifig, 303 h. Langhansen.** Fürstl. Schönb. Forstverwaltung Pomßen-Beigershain in Pomßen.

**Schweinefleisch 10 Uhr Weisfleisch, nachmittags frische Wurst.**

**Karl Fischer, Wargenerstr.**

**Schneiden**

von Bäumen und Sträuchern führt hochgemäß aus **C. Varentin, Langestr. 129.**

**Zwei eiserne Kochöfen**

verkauft billig **Mag Busch, Gartenstr.**

**Morgen frischen Schellfisch**

empfiehlt Herrn. Böhme, Waldstr.

**Frau oder Mädchen als Aufwartung per 15. Febr. sucht**

**Frau Wenzel, Leipzigerstr. 48.**

**Zigarren-Tafel**

sowie verschiedenes mehr verkauft billig **Frau Riebig, Langestr. 130.**

**Bericht über den Schlachtviehmarkt Leipzig, am 9. Februar 1903.**

Viehart	Sorte	Stückzahl	Preis
Ochsen	1. vollk., ausgewäst. höchsten Schlachtgewicht 5. zu 6 Jahr.	60	60
	2. junge fleischige, nicht ausgewäst. - ältere ausgewästete	60	60
	3. mäßig genährte junge, genährte Alt.	63	63
	4. gering genährte jed. Alters	60	60
Rinder u. Kühe	1. vollfleischige, ausgewästete Rinder höchsten Schlachtgew.	68	68
	2. vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtgewicht bis zu 7 Jahren	65	65
	3. ältere ausgewästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüng. Kühe und Rinder	60	60
	4. mäßig genährte Kühe u. Rinder	54	54
Bullen	5. gering gen. Rinder, Rinder	45	45
	1. vollfleisch. höchst Schlachtgewicht	64	64
Rinder	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	61	61
	3. gering genährte	57	57
	1. feinste Rasse (Vollmilch-Rasse) und beste Saugkühe mittlerer Rasse- und gute Saugkühe	47	47
Schafe	2. geringere Saugkühe (Fresser)	36	36
	1. Wollschäfer und jüngere Wollschäfer	35	35
	2. ältere Wollschäfer	33	33
	3. mäßig genährte Wollschäfer u. Schafe (Wollschäfer)	30	30
Schweine	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter 6. zu 1 1/2 Jahren fleischige	59	59
	2. fleischige	55	55
	3. gering entwickelte, sowie Caunen und Eber	50	50
	4. ausländische	50	50
	5. kleine	50	50

**Alle Sorten Damen- und Kinderschuhen**

verkauft billig um zu räumen **M. verw. Roschel, Grimmaerstr.**

**Geschäftsbücher-Fabrik**

**W. F. Kaiser, Plauen**

Vertretung für Rannhof u. Umgegend:

**Günz & Eule, Buchhandlung.**



Reichhalt. Lager. Grosses Master-Sortiment.

Nicht auf Lager befindliche Bücher werden umgehend beschafft.

**Fabrikpreise.**

**Der schönste Anstrich** geht verloren, wenn Türen u. Fenster mit scharfer Lauge abgewaschen werden. Darum nehmt immer Dr. Thompsons Seifenpulver mit dem Schwan. Das ist bequemer als alle Seifen u. macht den Anstrich wie neu. Man verlange es überall!

**Niederlagen in Rannhof**  
H. Arland, Konsumverein Fil. Stötterstr., Gust. Haberkorn, Seifenhdg., C. Hoffmann, Richard Kühne, E. Vercht, Apotheker, Rich. Schumann, Felix Steeger Nachf. (Inh.: C. Merz), Kurt Wendler, F. Herrn. Vertram's Nachf. (Inh.: Max Krause).

**Vermisst wird**

niemals der Erfolg beim Gebrauch von **Kadebauer Thiermilch-Zeife** v. Bergmann & Co., Kadeb. Dresden allein echte Schwanmarke: Stedenpferd.

**Tinten** der Fabrik von H. Leonhardi, Dresden, befindet sich in Rannhof bei **Günz & Eule, Buchhandlung.**

**Die neue Rechtschreibung**

wurde am 1. Januar nicht nur amtlich bei allen Behörden und Schulen, sondern auch im öffentlichen, kaufmännischen und Privatverkehr eingeführt. Als ein vorzügliches Hilfsmittel, sich über die neue deutsche Schreibweise eingehend zu informieren, zugleich als Ergänzung zu jedem nur orthographischen Wörterbuche, dient das von den meisten Unterrichts- und anderen Behörden Deutschlands, besonders Post- und Eisenbahn-Direktionen, empfohlene Werk:

**Ausführliches grammatisch orthographisches Nachschlagewerk der deutschen Sprache** mit Einschluß der gebräuchlicheren Fremdwörter und Angabe der schwierigeren Silbentrennungen sowie einem besonderen Verzeichnis geschichtlicher und geographischer Eigennamen (mit Aussprache.) Nach der neuesten, für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz geltenden Orthographie. Von Dr. A. Vogel. 11.-32. Tausen. 524 Seiten kl. 8. Format. Preis eleg. geb. 2 M. 80 Pf. Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin SW. 11.

Das im Verhältnis zu dem billigen Preise fast glänzend ausgestattete Buch ist durch die Buchhandlung von Günz & Eule zu beziehen.



**„Für Stadt und Land“**

64 Seiten mit hochinteressanten Illustrationen. u. Text l. 10 Pf. abtrennb. Bilder-Coup., f. dessen Sammlung 1000 M. Belohnung.

Hierauf nimmt jederzeit Bestellungen entgegen die Buchhandlung von Günz & Eule.

**Schönheit**

sortes, reines Gesicht, blendend schönen Teint, weiche Haut, weiße Hände, erzeugt „Rosa“, Std. 50 Pfg. bei **Richard Kühne.**

**Bruchleidenden**

empfehle meine solid u. dauerhaft gearbeiteten Top u. Nacht tragbaren **Gürtelbruchbänder ohne Federn**

Leib- u. Vorkleidenden Suspensorien. Für jeden Bruchschaden Extra-Anfertigung. Kein Druck, wie bei Federbändern. Außerordentlich zahlreiche Anerkennungs-schreiben. Mein Vertreter ist wieder mit Aufträgen anwesend in Grimma, Freitag, d. 13. Febr. 9-12. Hotel gold. Löwe.

**Bandagenfabrik S. Vogelsch,** Stuttgart, Ludwigsstr. 75.

**Herrn E. Brommer**

b. best. Glückwünsche z. f. m. **Wiegenfeste.** Ein 3 Mal donnernd Hoch, das d. Sold wackelt und d. Alte sappelt. S'is w. d. Föhnen! **Doppelkopf Gambrius.**

**Die Geburt eines gesunden Jungen**

zeigen hochgetreut an. **Theodor Seifert und Frau Marie geb. Kante.**

**Rannhof, 9. Februar 1903.**

Die Rannhof Nr. 19. Das „S...“ Wir haben... Einmal die Dr... Die höchste S... in acht Klassen... Kinder entpre... sind alle Gra... Genie bis zu... sammengewürf... größeren Schul... des Namens d... Zugehörigkeit... Klassen derselb... Ziele und das... schelten des... Schule alle Rind... nicht, wie die h... anschließen, fa... ein und das... passend sein fa... wird es zu nie... zu hoch. H... Schulzeit eine... eine Zeit, in... die Neurositä... über abgesehen... für alle gleiche... hindert, daß die... können. Es is... daß sich bei S... Tätigkeiten seh... folgt, daß der... Thema überge... bei dem Schwa... nicht vollständ... nügend durch... sich nun, wie... richtstoff auf d... Beherrschung... notwendig, so... das Bernen in... sich, wenn über... ständnis erzielt... oft, auf Worte... verstandenem h... Unverstande... im Gedächtnis... von anderen U... eine außerord... Bedenken wir... Erwachsenen sch... Stunden hinter... so werden wir... fähige Schüler... Zeit ihre volle... ichte zugewend... dem Unterrichte... ihre Gedanken... der in einer s... schwer dem Le...